

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe |
| Herausgeber: | Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe |
| Band: | 38 (1922) |
| Heft: | 37 |
| Rubrik: | Verschiedenes |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Breite für Rundholz ist zur Tatsache geworden. Der Hauptgrund ist wohl der, daß die alten Vorräte nun endlich bald erschöpft sind. Während am 23. Oktober in Lichtensteig noch Schindelholz an der Straße anzunehmen für Fr. 51.20 per m³ ersteigert wurde, galt wenige Tage später in Alt St. Johann an einer Versteigerung ein Posten Schindelholz Fr. 71 per m³, auf dem Stock anzunehmen. In letzterem Posten befand sich eine Schindeltanne (Kottanne) mit ca. 8 m³ Inhalt. Sie war als die schönste weit und breit bekannt.

Nicht nur der Schindelholz-, sondern auch der Sag- und Bauholzhandel hat ziemlich lebhaft eingesetzt und (abnormale Verhältnisse abgerechnet) werden sich die Bretter-, Dachlatten- und Schindelpreise für nächstes Baujahr den heutigen Rundholzpreisen anzupassen haben.

Inertol,

Schutz-Anstrichmittel für Zement und Eisen.

(Schweizerfabrikat).

Der wirkliche Wert eines Anstriches kann erst nach jahrelangen Erfahrungen festgestellt werden. Gerade diese Erfahrungen aber haben die Eigenschaften des Inertol über alle Zweifel gestellt.

Inertol wird in verschiedenen Werken des Kontinents, wovon sich eines in Wallisellen bei Zürich befindet, hergestellt. Dasselbst bedient man sich zur Fabrikation des Inertol durchwegs veredelter, schweizerischer Rohmaterialien.

Der chemische Aufbau des Inertol neben seinen vorzüglichen physikalischen Eigenschaften, die eine vollkommene Abdichtung der bestrichenen Flächen gegen die umgebenden Atmosphären oder Flüssigkeiten gewährleisten, machen den Anstrich selbst und damit auch den geschützten Untergrund, Zement oder Beton „inert“, daher der Name Inertol, d. h. absolut widerstandsfähig gegen chemische Angriffe jeder Art, die die sauren und alkalischen Dämpfe oder Flüssigkeiten sonst gegen Schutzanstriche und besonders stark gegen ungeschützte Betonwände ausüben.

Die zerstörende Wirkung von Kohlenensäure und Sulfat, bzw. allgemein schwefelhaltigen Wässern, besonders auf den jungen Beton, ist genügend bekannt. Aber nicht nur hier hat sich Inertol vom kleinsten Betonwasserbehälter, bei Kanälen, Turbinenkammern, Betonschiffen bis zu den wunderbaren Werken der Technik: den Talsperren, bewährt, sondern auch in Kläranlagen, Ammoniakbehältern u. dergl., überhaupt da, wo es gilt, gegen die chemischen Einflüsse von Kohlenensäure, Milchsäure, Essigsäure, schwefeliger Säure und Schwefelwasserstoff, moorigem Wasser, Ameisensäure, Ammoniak, kalte Sole, Sodalaug, Thermalwässern, Rauchgasen usw. zu schützen. Eine Voraussetzung für diese Schutzwirkung ist eine andere Eigenschaft des Inertol: Das ist die absolut wasserdichtende Wirkung seines Anstriches, die seine Anwendung auch dort nahelegt, wo mit chemischen Angriffen durch die bespülenden Wässer oder Atmosphären kaum zu rechnen ist. Zu diesen Eigenschaften kommt noch, daß durch Inertol Schwindrissbildung im Beton vermieden wird, daß der Anstrich auch bei stark mechanischer Beanspruchung festhält und daß z. B. durch die glättende Wirkung des Anstriches in Zementröhren deren Reibungswiderstand vermindert wird.

Nicht minder hat sich Inertol als ein Rostschutzmittel für Eisenanstrich bewährt. Die Hersteller haben in den vielen Jahren seit der Einführung des Inertol kein Mittel und keine Mühe gescheut, das Inertol auch auf dem dornenvollen Gebiet des Rostschutzes zu einer vervollkommenung zu bringen, die in den beteiligten Fachkreisen volle Anerkennung gefunden hat. Heute mehr

denn je gilt es, die umfangreichen Eisenkonstruktionen in der Technik vor jedem Zerfall zu bewahren. Inertol hat sich auch besonders im Wasserversorgungs- und Eisenbahnbetrieb an solchen Eisenteilen erwiesen, die dem Wasser, der Feuchtigkeit, sauren und alkalischen Dämpfen und Rauchgasen ausgesetzt sind. Dabei ist es ausgiebiger und billiger als Ölmalerei.

Das Geheimnis dieser Erfolge liegt in der Herstellungsweise des Inertol. Alle jene Stoffe in den Rohmaterialien, die auf Grund der vorliegenden Erfahrungen als ätzend oder sonstwie angreifend, also überhaupt zu chemischer Wechselwirkung für alle in Betracht kommenden Verhältnisse sich nicht befähigt erwiesen haben, werden durch besondere Reinigungsverfahren aus den Rohmaterialien entfernt, nachdem zur Fabrikation nur die geeignetsten Rohmaterialien unter ständiger chemischer Kontrolle herangezogen werden.

Verschiedenes.

Schweißen und Schneiden von Benzin-Säurefässern etc. Am 13. Oktober dieses Jahres ist in Zürich ein Mann beim Zerschneiden eines alten Säurefasses schwer verletzt worden. Das Faß, welches früher nachweisbar zum Transport von Schwefelsäure gedient hat, lag seit 3 Jahren im Freien. Es sollte nun mit dem Schneidbrenner entzwei geschnitten werden. Einige Minuten vorher war an einem anderen Faße die Operation anstandslos gemacht worden. Beim zweiten Faße trat Explosion ein, schon während der Schneidbrenner nur mit der Heizflamme jene Stelle des Bleches anwärmte, wo der Schnitt einsetzen sollte. Die beiden Böden des Fasses wurden herausgeschlagen und ein Arbeiter, der das linke Bein vor den einen Boden hielt, wurde dadurch eben an diesem Bein schwer verletzt. Die Detonation war im übrigen so stark, daß zahlreiche Fenster Scheiben, eine Türe und diverses Werkzeug demoliert wurde.

Die Ursache dieser Explosion darf als klarliegend angesehen werden. In dem alten Säurefaß hat sich mit der Zeit, infolge Zutritts atmosphärischer Luftfeuchtigkeit etc., verdünnte Schwefelsäure gebildet, welche in Berührung mit dem Eisen des Fasses Wasserstoff bildete. Das Faß enthielt also nebst Säureresten und Luft auch etwas Wasserstoff, somit ein explosives Gasgemisch. Beim Anwärmen des Bleches von außen auf Rotglut hat dieses Gemisch sich explosionsartig entzündet.

Der Fall ist schon häufig dagewesen. Wir erinnern an ähnliche Fälle in Genf, St. Gallen, Wylen, Delémont etc.

Das Schweißen und Schneiden von Säuren, Benzin, Petrol und dergl. gedient haben, darf nur mit besonderer Vorsicht geschehen. Am besten ist es wohl, diese Gefäße vorerst mit Wasser bis zum Spund zu füllen und dieselben auch während der Arbeit möglichst spundvoll zu halten. Die Stelle, die man schweißen oder anschneiden will, muß einfach zu oberst gehalten werden. Wenn die Arbeit einmal angelegt ist, nimmt die Gefahr ab.

Um die Arbeit auch bei aufrechtstehenden Säuren sicher ausführen zu können, ist das Anbringen eines Dilettationsrohres am Spund vorteilhaft.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob ein Schweißer, dem solche Unfälle begegnen, für den Schaden haftbar sei, wenn er keinen Schweißertours besucht habe, wo er vor solcher Unvorsichtigkeit gewarnt worden wäre.

Gewiß ist es dringend zu wünschen und mit der Zeit auch zu fordern, daß ein jeder, der so verantwortungsvolle Instrumente wie Schweiß- und Schneidbrenner be-

nützen will, sich auch in dessen Gebrauch durch Sachkundige vorher unterweisen lasse.

(Aus: „Acetylen und Autogene Schweißung.“)

Gegen Gasverluste bei Gasherden. (Korr.) Häufig macht man die Beobachtung, daß in den Küchen die Gasschläuche undicht sind. Abgesehen vom Gasverlust, der bei den verhältnismäßig noch immer ordentlich hohen Gaspreisen auf die Dauer ins Gewicht fällt, ist die Küche oft mit einem unangenehmen Gasgeruch erfüllt, der noch unangenehmer wirkt, wenn sich andere Küchendünste damit vermischen. Die beste Lösung wäre natürlich eine feste Verbindung aus Schmiedeeisernen Röhren, wie das bei den eigentlichen Gasherden allgemein üblich geworden ist. Für die Gasapparate und Herdplatten (Rechauds) kommt nur eine bewegliche, wegen den Reinigungsarbeiten wenn möglich abnehmbare Verbindung in Frage. Schreiber dies machte hierüber etwa 20 Jahre verschiedene Versuche. Gut gehalten hat sich ein Metall- und Spiralschlauch mit Asbesteinlage (statt Gummieinlage). Asbest ist unverbrennbar, und der Metallschlauch in der üblichen Ausführung blieb stets schmiegsam. Der wunde Punkt zeigte sich bei den Muffenanschlüssen und bei der Übergangsstelle zwischen Muffe und Metallschlauch. Mit den Jahren zeigten sich auch dort undichte Stellen, so daß bei dem teuren Preis — es kamen überhaupt nur einmal einige Stücke als Muster — ein Ersatz in gleicher Ausführung nicht mehr in Frage kam.

Gleichzeitig stand eine Verbindung aus einem biegsamen, gerippten Metallrohr (sogenanntes Tombac-Rohr) im Gebrauch; die Muffen wurden an Herdplatte und Schlauchhahn angelötet. Das Rohr blieb jahrelang dicht, zeigte aber dann an den meist gebogenen Stellen, wohl verursacht durch die Reinigungsarbeiten, feine Risse, die allerdings durch Löten wieder für einige Zeit geschlossen werden konnten.

Einwandfrei bewährt hat sich in etwa achtjährigem Gebrauch einzig die von der Firma Ernst Haab in Ebnet-Rappel erfundene, durch Patent geschützte E. H. E.-Verbindung. Sie ist wegen ihrer Einfachheit, Dauerhaftigkeit und der damit gebotenen Sicherheit sehr zu empfehlen und läßt sich leicht an jedem Schlauchhahn anbringen. Die Enden eines nachlos gezogenen Aluminiumrohres werden in einer über das Rohr gestülpten Muffe konisch ausgeweitet und mit einer Griffmutter an das Anschlußstück geschraubt. Dadurch wird eine zuverlässige und vollständig sichere Abdichtung durch das Rohr selbst erreicht, ohne Dichtung durch Gummi und dergl. Das Rohr kann unmöglich abgleiten. Durch einen einzigen Handgriff kann die Verbindung gelöst und dann der Apparat entfernt oder in die Höhe gehoben werden, was bei den wöchentlichen Reinigungsarbeiten unbedingt sehr begrüßt werden muß. Das Abschneiden und Biegen des Rohres und das Ausweiten des Konus kann am Platz leicht durch jeden Monteur besorgt werden. Diese Verbindung ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und stellt sich dadurch in einigen Jahren viel billiger als die bisher verwendeten Schläuche. Sie ist schöner anzusehen und leichter reinzuhalten als jeder Gas Schlauch.

Die E. H. E.-Verbindung hat folgende Vorteile: 1. Ein Abgleiten des Rohres ist unmöglich. 2. Die Abdichtung (ohne jede Packung) ist ganz sicher und dauerhaft. 3. Zum Reinigen kann die Verbindung durch einen einzigen Handgriff gelöst und dann der Apparat entfernt oder aufgehoben werden. 4. Das Wiederanschließen geschieht ebenso leicht und zuverlässig. 5. Die Aluminiumröhren können in Fabrikationslängen von etwa 3,5 m bezogen und am Platz in gewünschte Länge geschnitten werden. 6. Die Aluminiumröhren sind viel dauerhafter und billiger als Gummi- oder Metallschläuche. 7. Bei Abänderungen ist nur das Röhrchen zu ersetzen oder zu

ändern; das weggenommene Rohrstück kann gut wieder andernorts verwendet werden. 8. Allfällig kann die Verbindung mit den Apparaten auf Miete oder gegen Teilzahlungen abgegeben werden. 9. Sie bietet außer diesen Vorteilen die allergrößte Sicherheit und schützt dadurch vor Schaden und Unglück.

Literatur.

Hermann Rednagels Kalender für Gesundheits-Techniker 1923. Taschenbuch für die Anlage von Lüftungs-, Zentralheizungs- und Bade-Einrichtungen. — Herausgegeben von Otto Ginsberg, Diplom-Ingenieur in Heidelberg, 27. Jahrgang, 1923. Mit 69 Abbildungen und 133 Tafeln. 312 Seiten. Verlag von R. Oldenbourg in München, Glückstraße 8. Preis geheftet Fr. 4.—.

Der Heizungsingenieur ist gewohnt mit Zahlentafeln zu arbeiten. Diese Überlegung hat den Herausgeber veranlaßt, in der diesjährigen Ausgabe des Kalenders die Werte der Mollierschen Entropietafel in eine dem Heizungsingenieur geläufige Form zu bringen. Eine größere Änderung ist in der Anordnung der Zahlentafeln vorgenommen. Diese sind jetzt vollständig vom Text getrennt an den Anfang des Kalenders gesetzt. — In den Tafeln für überhitzten Wasserdampf sind die neuesten Forschungsergebnisse der Münchener Versuchsanstalt berücksichtigt.

Inhaltsübersicht: Vorwort. Tafeln: Mathematische, Physikalische und Technische Tafeln. — Lüftung geschlossener Räume. — Heizung geschlossener Räume. — Badeeinrichtungen: Wasserversorgung, Wasch- und Desinfektionsanstalten. — Anhang: Instrumente und Meßapparate. Anweisung zur Herstellung und Unterhaltung von Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen. — Anleitung zum Entwerfen und Verbinden von Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen. Verzeichnis der Zentralheizungs-Firmen des In- und Auslandes.

D'Chappelerbuebe. Mundartiges Volksliederspiel in drei Akten (acht Herren und eine Dame). Von Hermann Aellen. Verlag: Art. Institut Drell Füßli, Zürich. Preis Fr. 1. 50.

Den bisher bekannt gewordenen Volksliederspielen reiht sich nun ein neues an, das den Werner Schriftsteller Hermann Aellen zum Verfasser hat. Unter glücklicher Verwendung köstlicher Volkslieder aus den Sammlungen von D. v. Gregerz, Jndergand und Reinhart hat Aellen in einer kernigen Handlung, die sich auf geschichtliche Vorgänge stützt, die Literatur für das Liebhabertheater um ein wertvolles Stück bereichert. Die „Chappelerbueben“ werden sich rasch Eingang auf viele Bühnen verschaffen, um so mehr auch, als dieses Volksliederspiel keine größeren Anforderungen an Dekorationen, Kostüme und Spieler stellt. Es lag in der Absicht des Verfassers, einmal auch für kleinere Verhältnisse ein dennoch abendsfüllendes Stück zu schaffen, damit das wertvolle alte Volkslied auch bei mittleren Gesangsvereinen und stimmlich begabten dramatischen Gesellschaften leichter Eingang finde.

Bei Adressenänderungen

wollen unsere geehrten Abonnenten zur Vermeidung von Irrtümern uns neben der genauen neuen stets auch die alte Adresse mitteilen.

Die Expedition.